

ne »Besserwisser vom Dienst«, sondern Menschen, die mit Euch gemeinsam Probleme, die Euch in der Arbeit zu schaffen machen, diskutieren wollen, um Lösungswege zu beraten.

Wenn Ihr Interesse an einer Zusammenarbeit habt, teilt bitte das Problem, Euren Namen, Adresse, Gewerkschaft und Betrieb mit, an Kontaktadresse BILAG.

Medizin und Kritische Psychologie

Im Zusammenhang mit der notwendigen Neuorientierung der Medizin auf eine psychosoziale und historische Dimension stellt sich die Frage, ob nicht die Kritische Psychologie mit ihrer historisch-funktionalen Analyse des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft einen entscheidenden Beitrag dazu leisten kann.

Wir suchen Leute, die Interesse haben an einem Arbeitskreis, der sich mit der möglichen Funktion der Kritischen Psychologie im Rahmen einer psycho-sozio-somatischen Medizin auseinandersetzt und an deren praktischer Bedeutung für die Medizin arbeitet. Wir könnten beginnen mit der Analyse von Theorien und Praxen der psychosomatischen Medizin mit dem Ziel ihrer Kritik bzw. der Reinterpretation ihrer Befunde.

Interessierte melden sich bitte bei Ute Mair (Ringbahnstr. 10, 1 Berlin 10; Tel. 030/8913957), Dr. med., Dipl.-Psych., geb. 1951, Studium in Heidelberg und Berlin, FB 11 der FU, Dissertation auf dem Gebiet der Arbeitsmedizin, perspektivischer Arbeitsschwerpunkt: psychosomatische Medizin.

Rezensionen

Dr. A. Narcho, Dr. Marie Huana und Privatdozent Dr. Kiff-Turner: Wege zu Wissen und Wohlstand. Oder: Lieber krankfeiern als gesundschuften. Bremen ³1981

Bereits der provozierende Titel dieser Broschüre läßt vermuten, weshalb gegen sie mehrere Strafanträge gestellt wie auch spektakuläre polizeiliche Beschlagnahmungsaktionen in linken Buchläden durchgeführt worden sind. Vorgeworfen wird: Öffentliche Aufforderung zu Straftaten, da die Leser aufgefor-

dert werden, Betrug zu begehen; als besonders strafwürdig wird gewertet, daß diese Schrift das Vertrauen zwischen Arzt und Patient erschüttert. Hierüber - jedoch nicht über den Inhalt der Broschüre - wurde die bundesdeutsche Öffentlichkeit sorgsam unterrichtet; auch die Standespresse der Ärzteschaft hat die Provokation verbittert aufgenommen.

Die Autoren, vermutlich Ärzte aus der alternativen Szene, vermitteln den Lesern der Broschüre Wissen und praktische Tips, die es den Arbeitenden ermöglichen, den Diskurs des Arzt-Patient-Verhältnisses für ihre Zwecke zu unterlaufen und für sich auszunutzen. Nichtarbeitszeit als Zeit für menschliche Entwicklung verstehend, geben die Autoren den Arbeitenden praktische Hinweise, wie sie sich durch »krankfeiern« den nutzenden Lohnarbeitsverhältnissen zeitweilig entziehen können. Sie fordern die Lohnarbeiter auf, sorgsamer mit sich und ihren Körpern umzugehen und lieber präventiv »krank-zu-feiern«, um Zeit zum Leben und Überlegen zu gewinnen. In diesem Sinne wird der subversiven Kampfschrift ein Gedicht von Jacques Prévert vorangestellt: »... Sag Kamerad Sonne / Meinst nicht auch Du / Man sollte sich verdammt bedenken / einen solchen Tag / dem Chef zu schenken?« (1) Als Parole gewendet meinen die Verfasser: »Jeder sollte so gesund sein, krank zu machen!« (94)

Im ärztlichen Diskurs ausbaufähige Berechtigungen zum »Krankmachen« sehen die Autoren bei jedem bereits vorhanden - in Form von angeborenen oder erworbenen »Schwachstellen« bzw. »körperlichen Leiden«. Praktisches Ziel im Arzt-Patient-Verhältnis ist es, den Arzt davon zu überzeugen, »du seist prinzipiell arbeitswillig, aber jetzt wirklich krank!« (7) Dazu muß die tägliche Denkweise der Ärzte ausgenutzt werden, was eine Analyse ihrer Tätigkeit und Haltungen voraussetzt.

Für dieses Spiel werden viele praktische Verhaltensmaßregeln entwickelt, wie z.B. »Schmerzen und Grinsen«, »kraftvolles sich ausziehen und krank sein« schließen einander aus (8). Die einen großen Raum einnehmende Darstellung von für die Simulation geeigneten Krankheitsbildern wird nach folgendem Raster gegliedert: Bezeichnung und Beschreibung der jeweiligen Krankheit, Dauer der Krankschreibung, Was läuft im Kopf des Doktors ab?, Behandlung, vertrauensärztliche Untersuchung, Warnhinweise, Dokumentation der Arztbesuche (11-74). In diesem Teil werden Krankheitsbilder wie z.B. Migräne, Gastritis, Darmgrippe, chronische Eierstockentzündung, Tennisellenbogen, Narbenschmerzen und vieles mehr vorgestellt. Die

Autoren betonen ausdrücklich, daß die Broschüre *kein* medizinisches Nachschlagwerk darstellt und warnen davor, das Vorspielen von Krankheiten zu übertreiben, denn dies könne im Krankenhaus enden, was ja keiner wolle. Wie es demjenigen geht, der diese Warnungen nicht befolgt, wird durch eindrucksvolle Comics verdeutlicht. Wichtig für die Benutzer der Broschüre sind auch Hinweise wie: »Sage selber nie die Diagnose!« (83); »Biete auch nebensächliche Beschwerden an!« (84); »Rede nicht wie ein Medizinbuch« (ebenda).

Die hier propagierte individuelle Form des Protestes gegen krankmachende Verhältnisse der Lohnarbeit wird als Arbeitskampf bezeichnet und soll den Betroffenen Ruhe ermöglichen, um »einen klaren Kopf für subversive Gedanken« zu bekommen (99, 102). Die Sprache, mit der der Staatsapparat und das Medizinsystem bezeichnet werden, ist subversiv und anti-autoritär: z.B. wird aus Vertrauensarzt ein »Vertrauensarsch«. Unnütz verschriebene Medikamente sollten nach Meinung der Autoren entweder in den Müll geworfen oder aber für die Befreiungsbewegungen in Lateinamerika gespendet werden.

Die Aufforderung zur individuellen und massenhaften Ausnutzung bestehender sozialer Einrichtungen ist eine einfache und unpolitische Negation des Gesundheitswesens. Indem die Herrschaftspraxen (»Krankheitsverwaltungen« usw.) dieses Apparats vorgestellt und für Simulanten kalkulierbar gemacht werden, werden die erkämpften Errungenschaften der sozialen Sicherung leichtfertig den Angriffen der politischen Rechten ausgeliefert. Das staatliche Verbot hat die weitere Verbreitung der Broschüre eher begünstigt und die öffentliche Diskussion der z.T. problematischen Inhalte eher verhindert. Sie sollte gerade im Bereich der Gewerkschaften geführt werden, weil nur so eine individuelle Praxis vieler Lohnarbeiter sowohl in ihrer relativen Berechtigung als auch in ihrem falschen Ausweichen vor der offenbar notwendigen Veränderung der Arbeitsdauer bei bestimmten Arbeitsbedingungen bewertet werden kann.

Eberhard Göbel (Berlin/West)

Jean Carpentier: Aufwiegelung zur Gesundheit. Aufzeichnungen eines französischen Kassenarztes. Berlin 1979

Der Autor beklagt weder den Ärztemangel noch will er durch Strukturreformen die Gesundheitsversorgung verbessern. Er